

Die Menschen nennen es Liebe.

Roman von G. Courty's-Wahlert

84. Fortsetzung.)

Die Gräfin schüttelte den Kopf. „Nein, nein, das kann ich mir nicht denken. Ich möchte keinen, den sie besonders ausgezeichnet hätte. Gegen alle war sie gleich unbefangen und nicht mit etwas ausgefallen. Sollte ich mich denn so in dem Sinne geäußert haben? Ich hätte darauf geantwortet, daß sie sich nicht liebt.“

Mit bitterem Lächeln sah er auf Pia's Brief herab.

„Du hast dich anständig doch geirrt,“ sagte er.

Sie schweigend lange Zeit und hing ihren Gedanken nach.

„Dann, als ich um sie war,“ dachte Hans schmerzhaft bewegt, „da hätte mich ihre Weigerung nicht sonderlich betruibt.“ Sie legte ihre Hand wie ein ateloses Kind in die meine, und ich dachte nur im ruhigen Erwachen daran, daß ich eine vernünftige Wahl traf. Jetzt irrt es mich hart, sehr hart, daß sie sich von mir abwendet — denn ich weiß jetzt, daß ich dies halbe Geschöpf liebe mit einer tiefen, innigen Zärtlichkeit. Ich sah das Kind zum Weibe erwacht vor mir und mein Herz wurde so weit und warm. Was hätte ich darum, wäre sie für mich erwacht. Aber nun sie sich des Lebens bewußt geworden ist, fühlt sie auch, daß ihr Herz nicht mir gehört, und in ihrer Hilflosigkeit flüchtete sie vor mir, weil sie nicht ein solches Weib nicht ohne Liebe einem Manne zu eigen geben kann. Ich habe kein Glück in der Liebe. Sobald ich die Hände nach einem Glücke ausstrecke, zerrint es mir zwischen den Fingern.“

Nach einer Weile raffte er sich auf und redete sich in den Schultern, als wolle er etwas Unabwendbares abhüten. „Bitte, erzähle mir, wie das alles gekommen ist,“ bat er, sich gegenüber in einen Stuhl werfend.

Die Gräfin berichtete, was sie selbst wußte.

„Es traf mich ganz unerwartet, Hans. Gestern abend schien mir Pia noch ganz besser.“

Er schüttelte den Kopf.

„Nein, ich fand sie sehr schön und befangen, ich merkte, wie sie vor mir zurückblieb. Aber ich war halt das für mütterliche Schwägerinnen. Nun weiß ich es besser. Vielleicht hat sie mir angemerkt, daß in meinem Innern eine große Veränderung vor sich gegangen ist, vielleicht hat sie das erwidert, und dadurch ist ihr zum Bewußtsein gekommen, daß sie nicht mehr angehört. Armes, liebes Kind, wie mag sie sich geängstigt und beunruhigt haben. Nun habe ich auch noch ihr Vertrauen verloren. Aber das muß ich mir wiedergewinnen, selbst auf Kosten meines Glückes und meiner eigenen Gesundheit.“

Die Gräfin feuerte.

„Wie leid mir das alles tut. Nun war ich so glücklich, daß sich dein Herz Pia zugewandt hätte. Mit Bedacht habe ich an Pia gearbeitet, daß sie dir recht gefallen möge. Und nun wäre es vielleicht besser gewesen, du wärest gleichgültig geblieben. Wie furchtig sind wir Menschen! Da bauen wir kunstvolle Pläne und Luftschlösser — und dann läuft so ein kleines Mädel davon und zerstört alles.“

Ein Lächeln spielte um seinen Mund.

„Das war die alte, ungehobene Pia. Sie hätte sich durch nichts halten lassen.“

„Und ich hätte doch meine Hand dafür ins Feuer legen möge, daß sie dich liebt,“ sagte die Gräfin nachdenklich.

Er sprang auf und ging im Zimmer auf und ab. Ein brennender Schmerz wühlte in seinem Innern. Zum zweiten Male war ihm der volle Reichtum vom Munde genommen worden, als er ihr dorthin hatte ansetzen wollen.

Endlich blieb er stehen vor seiner Tante. „Es geht nichts, daß wir uns den Kopf zerbrechen, Tante Maria. Das eine steht fest — sie ist geliebt, weil sie meine Frau nicht werden will. Ihren Willen muß ich ehren, ich werde sie natürlich nicht zwingen, ihr Wort zu halten, das sie mir in kindlicher Unwissenheit gab. Aber ich werde sofort nach Schloß Niedberg zurückkehren. Graf Buchenau wird mir sicher von Pia Nachricht bringen, und er wird sich sorgen, wie ich das alles aufreife. Ich will nicht, daß er oder Pia darüber in Unruhe bleibt.“

Die Gräfin erhob sich und legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Das war eine bittere Enttäufung für dich, mein lieber Hans — aber — ich kann noch nicht alle Hoffnungen aufgeben, daß noch alles gut wird. Wer weiß, was manchmal in so einem jungen Mädchen zu vorgeht! Da spielen sich oft sehr subtile Empfindungen ab. In eine andere Liebe Pia glaube ich nicht; alle jungen Männer hat sie mit so fröhlichem Gleichmut behandelt, ich muß sie ja bemerkt haben, wenn ihr einer besonders lieb und wert gewesen wäre. Und außerdem — dann wäre sie nicht kopflos geblieben. Nein, nein —

— je mehr ich darüber nachdenke, je unentfährlicher ist mir das alles. Es muß etwas Besonderes in ihr vorgegangen sein.“

Er blickte die Zähne zusammen und dann sagte er ruhig:

„Wende nur keine neuen Hoffnungen in mir. Es ist besser, ich resigniere. Aber eins steht fest — ich muß von ihr selbst hören, daß alles aus ist zwischen uns. Eines Tages wird sie ja hoffentlich meinen Anblick wieder ertragen können. Dann will ich Pia fragen, ob sie ihr Herz einem anderen geschenkt hat. Aber nun laß uns nicht mehr davon sprechen. Wenn du einen Augenblick warten willst, mache ich mich zum Ausgehen fertig und begleite dich. Ich werde erst am Abend telefonieren.“

Er verschwand im Nebenzimmer und kam in wenigen Minuten zurück.

Sie gingen zu Fuß zurück nach der Wohnung der Gräfin.

Unterwegs, im Kurpark, begegnete ihr Erzengel Rotheim. Sie trug ihren kleinen Seidenpiz, einen netterüchigen, verzierten Keinen Reiter, sorgfältig spazieren.

Aufgeregt kam sie der Gräfin entgegen, und als sie Hans erblickte, überläufte sie zuerst diesen mit einem Wortschwall, der ihre Freude ausdrücken sollte, ihn wiederzusehen. Dann aber schöppte sie von frischem Atem und sprach auf die Gräfin ein:

„Was sagen Sie, Tante, die schöne Frau v. Brenten ist gestern abend mit ihrem Schwager abgereist, ganz plötzlich, trotzdem sie mir fest versprochen hatte, morgen bei mir zu speisen. Und soeben erzählte ich, daß auch Fürst Jelow heute morgen abgereist ist. Aber Frau v. Brenten fuhr noch Paris gerichtet sein und der Fürst nach Russland, auf seine Güter. Merken Sie etwas, liebe Gräfin?“

„Nein, Erzengel, ich merke nichts,“ antwortete die Gräfin mit gutgepieltem Erstaunen.

Erzengel holte wieder tief Atem. „Aber ich merke etwas, liebe Gräfin. Fürst Jelow hat gestern nachmittags Frau v. Brenten ein solches Dröseln-Arrangement durch seinen Diener zugesandt, und um fünf Uhr hat zwischen ihnen eine Unterredung stattgefunden. Danach ist der Fürst plötzlich erregt und beunruhigt in seine Zimmer zurückgekehrt und hat beföhlen, daß alles zur Abreise vorbereitet wird. Er soll sich einschließen haben in sein Zimmer bis heute morgen. Und hat sich nicht von Frau v. Brenten verabschiedet, als diese gestern abend abreiste. Und die kostbaren Dröseln hat sie dem Zimmermädchen geschenkt; die hat sie heimlich in die Schürmerei zurückgebracht und hat für ein gutes Geschäft damit gemacht.“

„Was sagen Sie nun, liebe Gräfin?“

Hans' Ache und seine Tante hatten einen kurzen bedeutungslosen Blick getauscht. Es zuckte wie Spott um den Mund der Gräfin als sie nun erwiderte:

„Ich sage, daß ich sehr erstaunt bin — am meisten darüber, daß Sie das alles in Erfahrung gebracht haben, Erzengel.“

Dieser entging der Spott. Sie hob triumphierend das Haupt.

„Nicht wahr, das ist staunenswert? Ja, ich habe meine Verbindungen, mein Entschloß so leicht nichts, was in Baden-Baden vorgeht. Aber ich begreife, offen gestanden, diese Frau v. Brenten nicht. So eine glänzende Partie weiß man doch nicht so fahrig zu handhaben. Soll ich Ihnen sagen, was ich vermute?“

„Ich bitte darum, Erzengel, es wird mir interessant sein.“

„Nun“ trompetete Erzengel mit Steigerung ihres Organs, „ich vermute, sie hat sich in ihren Schwager verliebt. Mir sind da ein paar Blide aufgefallen, die mir zu denken geben. Ich werde mich nicht wundern, wenn sie zum zweiten Male Frau v. Brenten wird. So eine Partie, wie Fürst Jelow ihr, schließt eine Frau nur aus, wenn sie sich kopflos in einen anderen verliebt hat. Das ist die einzige Erklärung.“

„Ich bewundere Ihren Scharfsinn, Erzengel,“ sagte die Gräfin mit einem feinen Lächeln. „Aber nun wollen wir Sie nicht länger aufhalten.“

„Oh, ich habe Zeit! Wo haben Sie denn heute Ihre junge Pflanzgeföhle?“

„Sie meinen Komteß Buchenau? Oh, wissen Sie noch nicht, daß sie nach Hause zurückgekehrt ist? Ihr Vater war nicht recht wohl, und da war sie in Sorge um ihn.“

„So, so — nein, davon wußte ich noch nichts. Wird sie denn wiederkommen?“

„Nein, verläßt sie nicht.“

„Nun, Sie werden froh sein, die junge Dame hat Ihnen sicher viel Neues gebracht. Sie war scharflich vorlaut und ungerogen.“

— Im Jahre 1915 fand im Besitz der Kaiserlichen Oberpostdirektion Berlin wegen guter Führung und Leistungen zwölf Postkassen mit Ehrenpostkennern und 24 mit Ehrenpostkennern ausgezeichnet worden.

— Also deswegen Gottes, Frau, ich glaube, unser Sohn wird einmal ein großer Verschönerer.“

„Gottin? Wie?“

„Gottin? Ah, was gestern mit ihm im Cafe, und er hat sich mit seinem eigenen Strickhölzern seine Zigaretten angezündet.“

Hand fuhr auf, als wolle er Erzengel eine scharfe Erwiderung geben. Aber die Gräfin sah ihn blickend an und verabschiedete sich schnell. „Das ist ja eine recht angenehme alte Dame — ich habe sie noch nie so unaussprechlich gefunden wie heute“, grüßte Hans, als er mit seiner Tante weiterging.

Sie lächelte.

„Du bist undankbar Hans. Hat sie dir nicht eine Menge Neuigkeiten erzählt, die gerade die sehr interessanten und wissenswertesten waren?“

„Aberdings, ich weiß nun wenigstens, daß Brentens sich nach meinen Bedingungen gerichtet haben. Aber was fällt dieser Erzengel ein, so über Pia zu sprechen?“

„Beachte dich, diese Antipathie beugt auf Gegenseitigkeit. Pia konnte die gute Erzengel nicht ausstehen und hat gleich auf meinem ersten Jour, bei dem sie anwesend war, laut und deutlich erklärt, daß Erzengel Rotheim eine große alte Freundin sei. Das hat diese erfahren und seitdem ist Pia bei ihr in Ungnade gefallen. Die einzige Freundin übrigens, die Pia hier gefunden.“

Sie lachten beide ein wenig über Pia's Freimut.

Als sich Hans dann von seiner Tante verabschiedete — er hatte doch Bedürfnisse, allein zu sein — und einsam auf einem abgelegenen Wege promenieren, flogen seine Gedanken zu Pia.

In welcher Verfassung sie wohl die Reise zurückgelegt hatte. Wie sah es in ihr aus — wie kam sie nach Hause zurück von diesem ersten Ausflug in die Welt? War auch ihr junges Herz nun schon in Rämpfe und Wäse hineingerissen worden? Hatte er recht getan daß er sie hinausgehen ließ aus dem sicheren Frieden der Heimat? Wäre sie nicht doch froher und glücklicher geblieben, wenn sie in Buchenau geblieben wäre?

„Aleine Pia — süße kleine Pia — ach, daß ich dich doch wiederfände in all deiner kindlichen Unbefangenheit, deinem fröhlichen Uebermut! Daß du mir wieder wie einst entgegengekommen läst mit lachenden Augen und harmlosem Sinne. Wie wolle ich dich gut und treulich werden — um deine Liebe. Bist du mit nun verloren für immer, mein holdes, süßes Kind?“

So sprach er im Geiste mit ihr. Und seine Augen brannten.

Dann fiel es ihm ein, daß es gut sein könnte, wenn er Graf Buchenau eine telegraphische Nachricht senden würde.

Und er ging zum Telegraphenamt.

Graf Buchenau hatte die Depesche seiner Tochter erhalten. Betroffen lag er darauf nieder.

„Reise mit dem Reumär-Jug hier ab; bitte, sende Wagen zum Bahnhof.“

Was sollte das bedeuten? Kam Pia allein nach Hause — so plötzlich? Oder war die Gräfin oder Hans in ihrer Begleitung? Aber dann wäre doch die Depesche anders abgefaßt gewesen.

Was war geschehen?

Unruhig ging er in seinem Zimmer auf und ab. Der Gedanke, den er sich flüchtete, ließ hart und notwendig auf dem Fußboden auf. Seit er Liane in Pia's Nähe wußte, hatte er noch keine ruhige Stunde gehabt. Hans hätte ihm zwar gestern berichtet: Alles in Ordnung gebracht. Betreffende reifen noch heute. Ende morgen ausführlich Bericht. Hans' Morgen auszuführen Bericht.

„Aber nun beunruhigte ihn Pia's Telegramm von neuem. Irrend etwas Ungewöhnliches mußte doch geschehen sein, daß Pia jetzt plötzlich gegen alle Verabredung heimkehrte.“

Woll Ungeduld schante er die Stunde herbei, die Pia heimbrachte und ihm Mitteilung gab.

Er beschloß, selber zum Bahnhof zu fahren, um Pia abzuholen.

Jetzt ließ er zuerst Frau Dornemann rufen.

„Meine Tochter kommt heute zurück, Frau Dornemann. Sie fragen wohl dafür, daß sie Zimmer in Ordnung sind“, sagte er aufsetzend ruhig und selbstverständlich.

Frau Dornemanns gutes Gesicht strahlte.

„Sie fragte nicht viel wie es kam, daß ihr Komteßchen so plötzlich heimkehrte. Der Herr Graf war eben ein sonderbarer Herr, er hatte es wohl nicht für nötig gehalten, eher etwas darüber zu sagen. Und die Hauptfrage war — Komteßchen kam heim. Das war genau, um Schloß Buchenau wieder mit Sonne zu füllen. Wie hüß war es gewesen all die Zeit, da sie fort war.“

— Im Jahre 1915 fand im Besitz der Kaiserlichen Oberpostdirektion Berlin wegen guter Führung und Leistungen zwölf Postkassen mit Ehrenpostkennern und 24 mit Ehrenpostkennern ausgezeichnet worden.

— Also deswegen Gottes, Frau, ich glaube, unser Sohn wird einmal ein großer Verschönerer.“

„Gottin? Wie?“

„Gottin? Ah, was gestern mit ihm im Cafe, und er hat sich mit seinem eigenen Strickhölzern seine Zigaretten angezündet.“

Hand fuhr auf, als wolle er Erzengel eine scharfe Erwiderung geben. Aber die Gräfin sah ihn blickend an und verabschiedete sich schnell. „Das ist ja eine recht angenehme alte Dame — ich habe sie noch nie so unaussprechlich gefunden wie heute“, grüßte Hans, als er mit seiner Tante weiterging.

Sie lächelte.

„Du bist undankbar Hans. Hat sie dir nicht eine Menge Neuigkeiten erzählt, die gerade die sehr interessanten und wissenswertesten waren?“

„Aberdings, ich weiß nun wenigstens, daß Brentens sich nach meinen Bedingungen gerichtet haben. Aber was fällt dieser Erzengel ein, so über Pia zu sprechen?“

„Beachte dich, diese Antipathie beugt auf Gegenseitigkeit. Pia konnte die gute Erzengel nicht ausstehen und hat gleich auf meinem ersten Jour, bei dem sie anwesend war, laut und deutlich erklärt, daß Erzengel Rotheim eine große alte Freundin sei. Das hat diese erfahren und seitdem ist Pia bei ihr in Ungnade gefallen. Die einzige Freundin übrigens, die Pia hier gefunden.“

Sie lachten beide ein wenig über Pia's Freimut.

Als sich Hans dann von seiner Tante verabschiedete — er hatte doch Bedürfnisse, allein zu sein — und einsam auf einem abgelegenen Wege promenieren, flogen seine Gedanken zu Pia.

In welcher Verfassung sie wohl die Reise zurückgelegt hatte. Wie sah es in ihr aus — wie kam sie nach Hause zurück von diesem ersten Ausflug in die Welt? War auch ihr junges Herz nun schon in Rämpfe und Wäse hineingerissen worden? Hatte er recht getan daß er sie hinausgehen ließ aus dem sicheren Frieden der Heimat? Wäre sie nicht doch froher und glücklicher geblieben, wenn sie in Buchenau geblieben wäre?

„Aleine Pia — süße kleine Pia — ach, daß ich dich doch wiederfände in all deiner kindlichen Unbefangenheit, deinem fröhlichen Uebermut! Daß du mir wieder wie einst entgegengekommen läst mit lachenden Augen und harmlosem Sinne. Wie wolle ich dich gut und treulich werden — um deine Liebe. Bist du mit nun verloren für immer, mein holdes, süßes Kind?“

So sprach er im Geiste mit ihr. Und seine Augen brannten.

Dann fiel es ihm ein, daß es gut sein könnte, wenn er Graf Buchenau eine telegraphische Nachricht senden würde.

Und er ging zum Telegraphenamt.

Graf Buchenau hatte die Depesche seiner Tochter erhalten. Betroffen lag er darauf nieder.

„Reise mit dem Reumär-Jug hier ab; bitte, sende Wagen zum Bahnhof.“

Was sollte das bedeuten? Kam Pia allein nach Hause — so plötzlich? Oder war die Gräfin oder Hans in ihrer Begleitung? Aber dann wäre doch die Depesche anders abgefaßt gewesen.

Was war geschehen?

Unruhig ging er in seinem Zimmer auf und ab. Der Gedanke, den er sich flüchtete, ließ hart und notwendig auf dem Fußboden auf. Seit er Liane in Pia's Nähe wußte, hatte er noch keine ruhige Stunde gehabt. Hans hätte ihm zwar gestern berichtet: Alles in Ordnung gebracht. Betreffende reifen noch heute. Ende morgen ausführlich Bericht. Hans' Morgen auszuführen Bericht.

„Aber nun beunruhigte ihn Pia's Telegramm von neuem. Irrend etwas Ungewöhnliches mußte doch geschehen sein, daß Pia jetzt plötzlich gegen alle Verabredung heimkehrte.“

Woll Ungeduld schante er die Stunde herbei, die Pia heimbrachte und ihm Mitteilung gab.

Er beschloß, selber zum Bahnhof zu fahren, um Pia abzuholen.

Jetzt ließ er zuerst Frau Dornemann rufen.

„Meine Tochter kommt heute zurück, Frau Dornemann. Sie fragen wohl dafür, daß sie Zimmer in Ordnung sind“, sagte er aufsetzend ruhig und selbstverständlich.

Frau Dornemanns gutes Gesicht strahlte.

„Sie fragte nicht viel wie es kam, daß ihr Komteßchen so plötzlich heimkehrte. Der Herr Graf war eben ein sonderbarer Herr, er hatte es wohl nicht für nötig gehalten, eher etwas darüber zu sagen. Und die Hauptfrage war — Komteßchen kam heim. Das war genau, um Schloß Buchenau wieder mit Sonne zu füllen. Wie hüß war es gewesen all die Zeit, da sie fort war.“

Hand fuhr auf, als wolle er Erzengel eine scharfe Erwiderung geben. Aber die Gräfin sah ihn blickend an und verabschiedete sich schnell. „Das ist ja eine recht angenehme alte Dame — ich habe sie noch nie so unaussprechlich gefunden wie heute“, grüßte Hans, als er mit seiner Tante weiterging.

Sie lächelte.

„Du bist undankbar Hans. Hat sie dir nicht eine Menge Neuigkeiten erzählt, die gerade die sehr interessanten und wissenswertesten waren?“

„Aberdings, ich weiß nun wenigstens, daß Brentens sich nach meinen Bedingungen gerichtet haben. Aber was fällt dieser Erzengel ein, so über Pia zu sprechen?“

„Beachte dich, diese Antipathie beugt auf Gegenseitigkeit. Pia konnte die gute Erzengel nicht ausstehen und hat gleich auf meinem ersten Jour, bei dem sie anwesend war, laut und deutlich erklärt, daß Erzengel Rotheim eine große alte Freundin sei. Das hat diese erfahren und seitdem ist Pia bei ihr in Ungnade gefallen. Die einzige Freundin übrigens, die Pia hier gefunden.“

Sie lachten beide ein wenig über Pia's Freimut.

Als sich Hans dann von seiner Tante verabschiedete — er hatte doch Bedürfnisse, allein zu sein — und einsam auf einem abgelegenen Wege promenieren, flogen seine Gedanken zu Pia.

In welcher Verfassung sie wohl die Reise zurückgelegt hatte. Wie sah es in ihr aus — wie kam sie nach Hause zurück von diesem ersten Ausflug in die Welt? War auch ihr junges Herz nun schon in Rämpfe und Wäse hineingerissen worden? Hatte er recht getan daß er sie hinausgehen ließ aus dem sicheren Frieden der Heimat? Wäre sie nicht doch froher und glücklicher geblieben, wenn sie in Buchenau geblieben wäre?

„Aleine Pia — süße kleine Pia — ach, daß ich dich doch wiederfände in all deiner kindlichen Unbefangenheit, deinem fröhlichen Uebermut! Daß du mir wieder wie einst entgegengekommen läst mit lachenden Augen und harmlosem Sinne. Wie wolle ich dich gut und treulich werden — um deine Liebe. Bist du mit nun verloren für immer, mein holdes, süßes Kind?“

So sprach er im Geiste mit ihr. Und seine Augen brannten.

Dann fiel es ihm ein, daß es gut sein könnte, wenn er Graf Buchenau eine telegraphische Nachricht senden würde.

Und er ging zum Telegraphenamt.

Graf Buchenau hatte die Depesche seiner Tochter erhalten. Betroffen lag er darauf nieder.

„Reise mit dem Reumär-Jug hier ab; bitte, sende Wagen zum Bahnhof.“

Was sollte das bedeuten? Kam Pia allein nach Hause — so plötzlich? Oder war die Gräfin oder Hans in ihrer Begleitung? Aber dann wäre doch die Depesche anders abgefaßt gewesen.

Was war geschehen?

Unruhig ging er in seinem Zimmer auf und ab. Der Gedanke, den er sich flüchtete, ließ hart und notwendig auf dem Fußboden auf. Seit er Liane in Pia's Nähe wußte, hatte er noch keine ruhige Stunde gehabt. Hans hätte ihm zwar gestern berichtet: Alles in Ordnung gebracht. Betreffende reifen noch heute. Ende morgen ausführlich Bericht. Hans' Morgen auszuführen Bericht.

„Aber nun beunruhigte ihn Pia's Telegramm von neuem. Irrend etwas Ungewöhnliches mußte doch geschehen sein, daß Pia jetzt plötzlich gegen alle Verabredung heimkehrte.“

Woll Ungeduld schante er die Stunde herbei, die Pia heimbrachte und ihm Mitteilung gab.

Er beschloß, selber zum Bahnhof zu fahren, um Pia abzuholen.

Jetzt ließ er zuerst Frau Dornemann rufen.

„Meine Tochter kommt heute zurück, Frau Dornemann. Sie fragen wohl dafür, daß sie Zimmer in Ordnung sind“, sagte er aufsetzend ruhig und selbstverständlich.

Frau Dornemanns gutes Gesicht strahlte.

„Sie fragte nicht viel wie es kam, daß ihr Komteßchen so plötzlich heimkehrte. Der Herr Graf war eben ein sonderbarer Herr, er hatte es wohl nicht für nötig gehalten, eher etwas darüber zu sagen. Und die Hauptfrage war — Komteßchen kam heim. Das war genau, um Schloß Buchenau wieder mit Sonne zu füllen. Wie hüß war es gewesen all die Zeit, da sie fort war.“

Hand fuhr auf, als wolle er Erzengel eine scharfe Erwiderung geben. Aber die Gräfin sah ihn blickend an und verabschiedete sich schnell. „Das ist ja eine recht angenehme alte Dame — ich habe sie noch nie so unaussprechlich gefunden wie heute“, grüßte Hans, als er mit seiner Tante weiterging.

Sie lächelte.

„Du bist undankbar Hans. Hat sie dir nicht eine Menge Neuigkeiten erzählt, die gerade die sehr interessanten und wissenswertesten waren?“

„Aberdings, ich weiß nun wenigstens, daß Brentens sich nach meinen Bedingungen gerichtet haben. Aber was fällt dieser Erzengel ein, so über Pia zu sprechen?“

„Beachte dich, diese Antipathie beugt auf Gegenseitigkeit. Pia konnte die gute Erzengel nicht ausstehen und hat gleich auf meinem ersten Jour, bei dem sie anwesend war, laut und deutlich erklärt, daß Erzengel Rotheim eine große alte Freundin sei. Das hat diese erfahren und seitdem ist Pia bei ihr in Ungnade gefallen. Die einzige Freundin übrigens, die Pia hier gefunden.“

Sie lachten beide ein wenig über Pia's Freimut.

Als sich Hans dann von seiner Tante verabschiedete — er hatte doch Bedürfnisse, allein zu sein — und einsam auf einem abgelegenen Wege promenieren, flogen seine Gedanken zu Pia.

In welcher Verfassung sie wohl die Reise zurückgelegt hatte. Wie sah es in ihr aus — wie kam sie nach Hause zurück von diesem ersten Ausflug in die Welt? War auch ihr junges Herz nun schon in Rämpfe und Wäse hineingerissen worden? Hatte er recht getan daß er sie hinausgehen ließ aus dem sicheren Frieden der Heimat? Wäre sie nicht doch froher und glücklicher geblieben, wenn sie in Buchenau geblieben wäre?

„Aleine Pia — süße kleine Pia — ach, daß ich dich doch wiederfände in all deiner kindlichen Unbefangenheit, deinem fröhlichen Uebermut! Daß du mir wieder wie einst entgegengekommen läst mit lachenden Augen und harmlosem Sinne. Wie wolle ich dich gut und treulich werden — um deine Liebe. Bist du mit nun verloren für immer, mein holdes, süßes Kind?“

So sprach er im Geiste mit ihr. Und seine Augen brannten.

Dann fiel es ihm ein, daß es gut sein könnte, wenn er Graf Buchenau eine telegraphische Nachricht senden würde.

Und er ging zum Telegraphenamt.

Graf Buchenau hatte die Depesche seiner Tochter erhalten. Betroffen lag er darauf nieder.

„Reise mit dem Reumär-Jug hier ab; bitte, sende Wagen zum Bahnhof.“

Was sollte das bedeuten? Kam Pia allein nach Hause — so plötzlich? Oder war die Gräfin oder Hans in ihrer Begleitung? Aber dann wäre doch die Depesche anders abgefaßt gewesen.

Was war geschehen?

Unruhig ging er in seinem Zimmer auf und ab. Der Gedanke, den er sich flüchtete, ließ hart und notwendig auf dem Fußboden auf. Seit er Liane in Pia's Nähe wußte, hatte er noch keine ruhige Stunde gehabt. Hans hätte ihm zwar gestern berichtet: Alles in Ordnung gebracht. Betreffende reifen noch heute. Ende morgen ausführlich Bericht. Hans' Morgen auszuführen Bericht.

„Aber nun beunruhigte ihn Pia's Telegramm von neuem. Irrend etwas Ungewöhnliches mußte doch geschehen sein, daß Pia jetzt plötzlich gegen alle Verabredung heimkehrte.“

Woll Ungeduld schante er die Stunde herbei, die Pia heimbrachte und ihm Mitteilung gab.

Er beschloß, selber zum Bahnhof zu fahren, um Pia abzuholen.

Jetzt ließ er zuerst Frau Dornemann rufen.

„Meine Tochter kommt heute zurück, Frau Dornemann. Sie fragen wohl dafür, daß sie Zimmer in Ordnung sind“, sagte er aufsetzend ruhig und selbstverständlich.

Frau Dornemanns gutes Gesicht strahlte.

„Sie fragte nicht viel wie es kam, daß ihr Komteßchen so plötzlich heimkehrte. Der Herr Graf war eben ein sonderbarer Herr, er hatte es wohl nicht für nötig gehalten, eher etwas darüber zu sagen. Und die Hauptfrage war — Komteßchen kam heim. Das war genau, um Schloß Buchenau wieder mit Sonne zu füllen. Wie hüß war es gewesen all die Zeit, da sie fort war.“

Hand fuhr auf, als wolle er Erzengel eine scharfe Erwiderung geben. Aber die Gräfin sah ihn blickend an und verabschiedete sich schnell. „Das ist ja eine recht angenehme alte Dame — ich habe sie noch nie so unaussprechlich gefunden wie heute“, grüßte Hans, als er mit seiner Tante weiterging.

Sie lächelte.

„Du bist undankbar Hans. Hat sie dir nicht eine Menge Neuigkeiten erzählt, die gerade die sehr interessanten und wissenswertesten waren?“

„Aberdings, ich weiß nun wenigstens, daß Brentens sich nach meinen Bedingungen gerichtet haben. Aber was fällt dieser Erzengel ein, so über Pia zu sprechen?“

„Beachte dich, diese Antipathie beugt auf Gegenseitigkeit. Pia konnte die gute Erzengel nicht ausstehen und hat gleich auf meinem ersten Jour, bei dem sie anwesend war, laut und deutlich erklärt, daß Erzengel Rotheim eine große alte Freundin sei. Das hat diese erfahren und seitdem ist Pia bei ihr in Ungnade gefallen. Die einzige Freundin übrigens, die Pia hier gefunden.“

Sie lachten beide ein wenig über Pia's Freimut.

Als sich Hans dann von seiner Tante verabschiedete — er hatte doch Bedürfnisse, allein zu sein — und einsam auf einem abgelegenen Wege promenieren, flogen seine Gedanken zu Pia.

In welcher Verfassung sie wohl die Reise zurückgelegt hatte. Wie sah es in ihr aus — wie kam sie nach Hause zurück von diesem ersten Ausflug in die Welt? War auch ihr junges Herz nun schon in Rämpfe und Wäse hineingerissen worden? Hatte er recht getan daß er sie hinausgehen ließ aus dem sicheren Frieden der Heimat? Wäre sie nicht doch froher und glücklicher geblieben, wenn sie in Buchenau geblieben wäre?

„Aleine Pia — süße kleine Pia — ach, daß ich dich doch wiederfände in all deiner kindlichen Unbefangenheit, deinem fröhlichen Uebermut! Daß du mir wieder wie einst entgegengekommen läst mit lachenden Augen und harmlosem Sinne. Wie wolle ich dich gut und treulich werden — um deine Liebe. Bist du mit nun verloren für immer, mein holdes, süßes Kind?“

So sprach er im Geiste mit ihr. Und seine Augen brannten.

Dann fiel es ihm ein, daß es gut sein könnte, wenn er Graf Buchenau eine telegraphische Nachricht senden würde.

Und er ging zum Telegraphenamt.

Graf Buchenau hatte die Depesche seiner Tochter erhalten. Betroffen lag er darauf nieder.

„Reise mit dem Reumär-Jug hier ab; bitte, sende Wagen zum Bahnhof.“

Was sollte das bedeuten? Kam Pia allein nach Hause — so plötzlich? Oder war die Gräfin oder Hans in ihrer Begleitung? Aber dann wäre doch die Depesche anders abgefaßt gewesen.

Was war geschehen?

Unruhig ging er in seinem Zimmer auf und ab. Der Gedanke, den er sich flüchtete, ließ hart und notwendig auf dem Fußboden auf. Seit er Liane in Pia's Nähe wußte, hatte er noch keine ruhige Stunde gehabt. Hans hätte ihm zwar gestern berichtet: Alles in Ordnung gebracht. Betreffende reifen noch heute. Ende morgen ausführlich Bericht. Hans' Morgen auszuführen Bericht.

„Aber nun beunruhigte ihn Pia's Telegramm von neuem. Irrend etwas Ungewöhnliches mußte doch geschehen sein, daß Pia jetzt plötzlich gegen alle Verabredung heimkehrte.“

Woll Ungeduld schante er die Stunde herbei, die Pia heimbrachte und ihm Mitteilung gab.

Er beschloß, selber zum Bahnhof zu fahren, um Pia abzuholen.

Jetzt ließ er zuerst Frau Dornemann rufen.

„Meine Tochter kommt heute zurück, Frau Dornemann. Sie fragen wohl dafür, daß sie Zimmer in Ordnung sind“, sagte er aufsetzend ruhig und selbstverständlich.

Frau Dornemanns gutes Gesicht strahlte.

„Sie fragte nicht viel wie es kam, daß ihr Komteßchen so plötzlich heimkehrte. Der Herr Graf war eben ein sonderbarer Herr, er hatte es wohl nicht für nötig gehalten, eher etwas darüber zu sagen. Und die Hauptfrage war — Komteßchen kam heim. Das war genau, um Schloß Buchenau wieder mit Sonne zu füllen. Wie hüß war es gewesen all die Zeit, da sie fort war.“

Hand fuhr auf, als wolle er Erzengel eine scharfe Erwiderung geben. Aber die Gräfin sah ihn blickend an und verabschiedete sich schnell. „Das ist ja eine recht angenehme alte Dame — ich habe sie noch nie so unaussprechlich gefunden wie heute“, grüßte Hans, als er mit seiner Tante weiterging.

Sie lächelte.

„Du bist undankbar Hans. Hat sie dir nicht eine Menge Neuigkeiten erzählt, die gerade die sehr interessanten und wissenswertesten waren?“

„Aberdings, ich weiß nun wenigstens, daß Brentens sich nach meinen Bedingungen gerichtet haben. Aber was fällt dieser Erzengel ein, so über Pia zu sprechen?“

„Beachte dich, diese Antipathie beugt auf Gegenseitigkeit. Pia konnte die gute Erzengel nicht ausstehen und hat gleich auf meinem ersten Jour, bei dem sie anwesend war, laut und deutlich erklärt, daß Erzengel Rotheim eine große alte Freundin sei. Das hat diese erfahren und seitdem ist Pia bei ihr in Ungnade gefallen. Die einzige Freundin übrigens, die Pia hier gefunden.“

Sie lachten beide ein wenig über Pia's Freimut.

Als sich Hans dann von seiner Tante verabschiedete — er hatte doch Bedürfnisse, allein zu sein — und einsam auf einem abgelegenen Wege promenieren, flogen seine Gedanken zu Pia.

In welcher Verfassung sie wohl die Reise zurückgelegt hatte. Wie sah es in ihr aus — wie kam sie nach Hause zurück von diesem ersten Ausflug in die Welt? War auch ihr junges Herz nun schon in Rämpfe und Wäse hineingerissen worden? Hatte er recht getan daß er sie hinausgehen ließ aus dem sicheren Frieden der Heimat? Wäre sie nicht doch froher und glücklicher geblieben, wenn sie in Buchenau geblieben wäre?

„Aleine Pia — süße kleine Pia — ach, daß ich dich doch wiederfände in all deiner kindlichen Unbefangenheit, deinem fröhlichen Uebermut! Daß du mir wieder wie einst entgegengekommen läst mit lachenden Augen und harmlosem Sinne. Wie wolle ich dich gut und treulich werden — um deine Liebe. Bist du mit nun verloren für immer, mein holdes, süßes Kind?“

So sprach er im Geiste mit ihr. Und seine Augen brannten.

Dann fiel es ihm ein, daß es gut sein könnte, wenn er Graf Buchenau eine telegraphische Nachricht senden würde.

Und er ging zum Telegraphenamt.

Graf Buchenau hatte die Depesche seiner Tochter erhalten. Betroffen lag er darauf nieder.

„Reise mit dem Reumär-Jug hier ab; bitte, sende Wagen zum Bahnhof.“

Was sollte das bedeuten? Kam Pia allein nach Hause — so plötzlich? Oder war die Gräfin oder Hans in ihrer Begleitung? Aber dann wäre doch die Depesche anders abgefaßt gewesen.

Was war geschehen?

Unruhig ging er in seinem Zimmer auf und ab. Der Gedanke, den er sich flüchtete, ließ hart und notwendig auf dem Fußboden auf. Seit er Liane in Pia's Nähe wußte, hatte er noch keine ruhige Stunde gehabt. Hans hätte ihm zwar gestern berichtet: Alles in Ordnung gebracht. Betreffende reifen noch heute. Ende morgen ausführlich Bericht. Hans' Morgen auszuführen Bericht.

„Aber nun beunruhigte ihn Pia's Telegramm von neuem. Irrend etwas Ungewöhnliches mußte doch geschehen sein, daß Pia jetzt plötzlich gegen alle Verabredung heimkehrte.“

Woll Ungeduld schante er die Stunde herbei, die Pia heimbrachte und ihm Mitteilung gab.

Er beschloß, selber zum Bahnhof zu fahren, um Pia abzuholen.

Jetzt ließ er zuerst Frau Dornemann rufen.

„Meine Tochter kommt heute zurück, Frau Dornemann. Sie fragen wohl dafür, daß sie Zimmer in Ordnung sind“, sagte er aufsetzend ruhig und selbstverständlich.

Frau Dornemanns gutes Gesicht strahlte.

„Sie fragte nicht viel wie es kam, daß ihr Komteßchen so plötzlich heimkehrte. Der Herr Graf war eben ein sonderbarer Herr, er hatte es wohl nicht für nötig gehalten, eher etwas darüber zu sagen. Und die Hauptfrage war — Komteßchen kam heim. Das war genau, um Schloß Buchenau wieder mit Sonne zu füllen. Wie hüß war es gewesen all die Zeit, da sie fort war.“

Hand fuhr auf, als wolle er Erzengel eine scharfe Erwiderung geben. Aber die Gräfin sah ihn blickend an und verabschiedete sich schnell. „Das ist ja eine recht angenehme alte Dame — ich habe sie noch nie so unaussprechlich gefunden wie heute“, grüßte Hans, als er mit seiner Tante weiterging.

Sie lächelte.

„Du bist undankbar Hans. Hat sie dir nicht eine Menge Neuigkeiten erzählt, die gerade die sehr interessanten und wissenswertesten waren?“

„Aberdings, ich weiß nun wenigstens, daß Brentens sich nach meinen Bedingungen gerichtet haben. Aber was fällt dieser Erzengel ein, so über Pia zu sprechen?“

„Beachte dich, diese Antipathie beugt auf Gegenseitigkeit. Pia konnte die gute Erzengel nicht ausstehen und hat gleich auf meinem ersten Jour, bei dem sie anwesend war, laut und deutlich erklärt, daß Erzengel Rotheim eine große alte Freundin sei. Das hat diese erfahren und seitdem ist Pia bei ihr in Ungnade gefallen. Die einzige Freundin übrigens, die Pia hier gefunden.“

Sie lachten beide ein wenig über Pia's Freimut.

Als sich Hans dann von seiner Tante verabschiedete — er hatte doch Bedürfnisse, allein zu sein — und einsam auf einem abgelegenen Wege promenieren, flogen seine Gedanken zu Pia.

In welcher Verfassung sie wohl die Reise zurückgelegt hatte. Wie sah es in ihr aus — wie kam sie nach Hause zurück von diesem ersten Ausflug in die Welt? War auch ihr junges Herz nun schon in Rämpfe und Wäse hineingerissen worden? Hatte er recht getan daß er sie hinausgehen ließ aus dem sicheren Frieden der Heimat? Wäre sie nicht doch froher und glücklicher geblieben, wenn sie in Buchenau geblieben wäre?

„Aleine Pia — süße kleine Pia — ach, daß ich dich doch wiederfände in all deiner kindlichen Unbefangenheit, deinem fröhlichen Uebermut! Daß du mir wieder wie einst entgegengekommen läst mit lachenden Augen und harmlosem Sinne. Wie wolle ich dich gut und treulich werden — um deine Liebe. Bist du mit nun verloren für immer, mein holdes, süßes Kind?“

So sprach er im Geiste mit ihr. Und seine Augen brannten.

Dann fiel es ihm ein, daß es gut sein könnte, wenn er Graf Buchenau eine telegraphische Nachricht senden würde.

Und er ging zum Telegraphenamt.

Graf Buchenau hatte die Depesche seiner Tochter erhalten. Betroffen lag er darauf nieder.

„Reise mit dem Reumär-Jug hier ab; bitte, sende Wagen zum Bahnhof.“

Was sollte das bedeuten? Kam Pia allein nach Hause — so plötzlich? Oder war die Gräfin oder Hans in ihrer Begleitung? Aber dann wäre doch die Depesche anders abgefaßt gewesen.

Was war geschehen?

Unruhig ging er in seinem Zimmer auf und ab. Der Gedanke, den er sich flüchtete, ließ hart und notwendig auf dem Fußboden auf. Seit er Liane in Pia's Nähe wußte, hatte er noch keine ruhige Stunde gehabt. Hans hätte ihm zwar gestern berichtet: Alles in Ordnung gebracht. Betreffende reifen noch heute. Ende morgen ausführlich Bericht. Hans' Morgen auszuführen Bericht.

„Aber nun beunruhigte ihn Pia's Telegramm von neuem. Irrend etwas Ungewöhnliches mußte doch geschehen sein, daß Pia jetzt plötzlich gegen alle Verabredung heimkehrte.“

Woll Ungeduld schante er die Stunde herbei, die Pia heimbrachte und ihm Mitteilung gab.

Er beschloß, selber zum Bahnhof zu fahren, um Pia abzuholen.

Jetzt ließ er zuerst Frau Dornemann rufen.

„Meine Tochter kommt heute zurück, Frau Dornemann. Sie fragen wohl dafür, daß sie Zimmer in Ordnung sind“, sagte er aufsetzend ruhig und selbstverständlich.

Frau Dornemanns gutes Gesicht strahlte.

„Sie fragte nicht viel wie es kam, daß ihr Komteßchen so plötzlich heimkehrte. Der Herr Graf war eben ein sonderbarer Herr, er hatte es wohl nicht für nötig gehalten, eher etwas darüber zu sagen. Und die Hauptfrage war — Komteßchen kam heim. Das war genau, um Schloß Buchenau wieder mit Sonne zu füllen. Wie hüß war es gewesen all die Zeit, da sie fort war.“

Hand fuhr auf, als wolle er Erzengel eine scharfe Erwiderung geben. Aber die Gräfin sah ihn blickend an und verabschiedete sich schnell. „Das ist ja eine recht angenehme alte Dame — ich habe sie noch nie so unaussprechlich gefunden wie heute“, grüßte Hans, als er mit seiner Tante weiterging.

Sie lächelte.

„Du bist undankbar Hans. Hat sie dir nicht eine Menge Neuigkeiten erzählt, die gerade die sehr interessanten und wissenswertesten waren?“

„Aberdings, ich weiß nun wenigstens, daß Brentens sich nach meinen Bedingungen gerichtet haben. Aber was fällt dieser Erzengel ein, so über Pia zu sprechen?“

„Beachte dich, diese Antipathie beugt auf Gegenseitigkeit. Pia konnte die gute Erzengel nicht ausstehen und hat gleich auf meinem ersten Jour, bei dem sie anwesend war, laut und deutlich erklärt, daß Erzengel Rotheim eine große alte Freundin sei. Das hat diese erfahren und seitdem ist Pia bei ihr in Ungnade gefallen. Die einzige Freundin übrigens, die Pia hier gefunden.“

Sie lachten beide ein wenig über Pia's Freimut.

Als sich Hans dann von seiner Tante verabschiedete — er hatte doch Bedürfnisse, allein zu sein — und einsam auf einem abgelegenen Wege promenieren, flogen seine Gedanken zu Pia.

In welcher Verfassung sie wohl die Reise zurückgelegt hatte. Wie sah es in ihr aus — wie kam sie nach Hause zurück von diesem ersten Ausflug in die Welt? War auch ihr junges Herz nun schon in Rämpfe und Wäse hineingerissen worden? Hatte er recht getan daß er sie hinausgehen ließ aus dem sicheren Frieden der Heimat? Wäre sie nicht doch froher und glücklicher geblieben, wenn sie in Buchenau geblieben wäre?

„Aleine Pia — süße kleine Pia — ach, daß ich dich doch wiederfände in all deiner kindlichen Unbefangenheit, deinem fröhlichen Uebermut! Daß du mir wieder wie einst entgegengekommen läst mit lachenden Augen und harmlosem Sinne. Wie wolle ich dich gut und treulich werden — um deine Liebe. Bist du mit nun verloren für immer, mein holdes, süßes Kind?“

So sprach er im Geiste mit ihr. Und seine Augen brannten.

Dann fiel es ihm ein, daß es gut sein könnte, wenn er Graf Buchenau eine telegraphische Nachricht senden würde.

Und er ging zum Telegraphenamt.

Graf Buchenau hatte die Depesche seiner Tochter erhalten. Betroffen lag er darauf nieder.

„Reise mit dem Reumär-Jug hier ab; bitte, sende Wagen zum Bahnhof.“

Was sollte das bedeuten? Kam Pia allein nach Hause — so plötzlich? Oder war die Gräfin oder Hans in ihrer Begleitung? Aber dann wäre doch die Depesche anders abgefaßt gewesen.

Was war geschehen?

Unruhig ging er in seinem Zimmer auf und ab. Der Gedanke, den er sich flüchtete, ließ hart und notwendig auf dem Fußboden auf. Seit er Liane in Pia's Nähe wußte, hatte er noch keine ruhige Stunde gehabt. Hans hätte ihm zwar gestern berichtet: Alles in Ordnung gebracht. Betreffende reifen noch heute. Ende morgen ausführlich Bericht. Hans' Morgen auszuführen Bericht.

„Aber nun beunruhigte ihn Pia's Telegramm von neuem. Irrend etwas Ungewöhnliches mußte doch geschehen sein, daß Pia jetzt plötzlich gegen alle Verabredung heimkehrte.“

Woll Ungeduld schante er die Stunde herbei, die Pia heimbrachte und ihm Mitteilung gab.

Er beschloß, selber zum Bahnhof zu fahren, um Pia abzuholen.

Jetzt ließ er zuerst Frau Dornemann rufen.

„Meine Tochter kommt heute zurück, Frau Dornemann. Sie fragen wohl dafür, daß sie Zimmer in Ordnung sind“, sagte er aufsetzend ruhig und selbstverständlich.

Frau Dornemanns gutes Gesicht strahlte.

„Sie fragte nicht viel wie es kam, daß ihr Komteßchen so plötzlich heimkehrte. Der Herr Graf war eben ein sonderbarer Herr, er hatte es wohl nicht für nötig gehalten, eher etwas darüber zu sagen. Und die Hauptfrage war — Komteßchen kam heim. Das war genau, um Schloß Buchenau wieder mit Sonne zu füllen. Wie hüß war es gewesen all die Zeit, da sie fort war.“

Hand fuhr auf, als wolle er Erzengel eine scharfe Erwiderung geben. Aber die Gräfin sah ihn blickend an und verabschiedete sich schnell. „Das ist ja eine recht angenehme alte Dame — ich habe sie noch nie so unaussprechlich gefunden wie heute“, grüßte Hans, als er mit seiner Tante weiterging.

Sie lächelte.

„Du bist undankbar Hans. Hat sie dir nicht eine Menge Neuigkeiten erzählt, die gerade die sehr interessanten und wissenswertesten waren?“

„Aberdings, ich weiß nun wenigstens, daß Brentens sich nach meinen Bedingungen gerichtet haben. Aber was fällt dieser Erzengel ein, so über Pia zu sprechen?“

„Beachte dich, diese Antipathie beugt auf Gegenseitigkeit. Pia konnte die gute Erzengel nicht ausstehen und hat gleich auf meinem ersten Jour, bei dem sie anwesend war